Währungen und Sortenkurse in der Schweiz, Systèmes monétaires et cours des espèces en Suisse, Sistemi monetari e corsi delle specie in Svizzera, 1600-1799 [Martin Körner, Norbert Furrer, Niklaus Bartlome]

Autor(en): **Altdorfer, Stefan**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **52 (2002)**

Heft 4: **Geschlechterverhältnisse im 18. Jahrhundert = Relations des sexes au XVIIIe siècle**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Beginenverfolgungen und regionale Unterschiede: Ausgeprägter als in Bern war das spirituelle Leben der Basler Beginen (Andacht, Bücherstudium), deren Geschichte anders verlief. Denn das Verbot des ganzen Beginenstandes (es wurde bald wieder zurückgenommen) und die Verurteilung häretischer Glaubenssätze von Beginen im Konzil von Vienne (1311–12) löste v.a. in den oberrheinischen Städten eine Verfolgungswelle aus. In Basel hatten sich Einzelbeginen und Gemeinschaften im Umkreis des Prediger- und Barfüsserklosters angesiedelt, die Brüder nahmen die *cura animarum* wahr und konkurrenzierten auch sonst die Pfarreirechte der Leutkirchen. Das erregte den Argwohn der Weltgeistlichen, die schnell mit dem Häresieverdacht zur Hand waren. Nach den Konzilsdekreten von Vienne schlossen sich die Beginen enger an die Franziskaner an, sie fanden Aufnahme in deren Drittem Orden für Laien (mit seiner 1289 vom Papst approbierten Regel), der die gut 20 Häuser einer Regelmeisterin unterstellte. Ihre wirtschaftlichen Verflechtungen mit den Franziskanern steigerten den Neid des Weltklerus und der Dominikaner. 1405 entflammten die Feindseligkeiten gegen die Beginen erneut, sie waren Zielscheibe einer antifranziskanischen Polemik. Der von Johannes Mulberg OP kräftig geschürte Streit endete mit einer Inquisition, der Exkommunikation und der endgültigen, brutalen Vertreibung von Beginen und Terziarinnen aus der Stadt. (Dass sie in Bern Zuflucht gefunden haben sollen, beruht auf einer falschen Textinterpretation, s. Utz Tremp S. 254.) Den Berner Frauen blieb dieses Schicksal erspart, der Rat befahl ihnen aber, ihre Beginenhauben abzulegen. Ihre Häuser hatten im ganzen 14. Jh. unter der strikten Kontrolle des Rats gestanden und waren zumeist dem Deutschordenshaus unterstellt; um jedem Häresieverdacht vorzubeugen, wusste der Rat bis 1356 die Einbindung in die franziskanische Tertiarierorganisation zu verhindern.

Das institutionengeschichtliche Konzept der HS sieht nicht vor, theologie- und häresiegeschichtliche Probleme oder die Themen weibliche Frömmigkeit und Bildung (S. 200, 395, 615) vertieft zu behandeln. Dafür bietet der Band reichliches Material zur Sozialgeschichte des Beginen- und Begardentums. Wäre er nicht schon so umfangreich, wünschte man sich – analog zum Einleitungskapitel – eines über die Zäsuren in der Reformationszeit und nach dem Tridentinum. Die betreffenden Einzelangaben regen zur Frage an, welche anderen gesellschaftlich akzeptierten Möglichkeiten Frauen beider Konfessionen in der Frühen Neuzeit fanden, um ein karitatives, gottgefälliges Leben ausserhalb der Ehe zu verwirklichen. Die Lektüre des Buchs ist nicht nur Kirchenhistorikern, sondern auch Kolleginnen der Gender History zu empfehlen. Denn es leistet ein wichtiges Stück Frauengeschichte und ein wenig Männergeschichte. *Dorothee Rippmann, Itingen*

Martin Körner, Norbert Furrer und Niklaus Bartlome; unter Mitarbeit von Thomas Meier und Erika Flückiger: **Währungen und Sortenkurse in der Schweiz, Systèmes monétaires et cours des espèces en Suisse, Sistemi monetari e corsi delle specie in Svizzera, 1600–1799.** Lausanne, Editions du Zèbre, 2001, 510 S. (Untersuchungen zu Numismatik und Geldgeschichte = Etudes de numismatique et d'histoire monétaire, Bd. 3).

Was lange währt, wird endlich gut. Diese Weisheit kann auch für das zu besprechende Buch herangezogen werden, ist es doch weitgehend das Resultat eines in den 1980er Jahren durchgeführten Nationalfonds-Projekts. Martin Körner, Norbert Furrer und Niklaus Bartlome legen mit *Währungen und Sortenkurse in der Schweiz 1600–1799* ein Hilfsmittel vor, das eine wertvolle Unterstützung bietet für

alle, die sich mit Preisen, Währungen und Münzen in der frühneuzeitlichen Schweiz beschäftigen. Das Kernstück der Publikation bildet eine tabellarische Zusammenstellung von Kurswerten der wichtigsten zirkulierenden Münzen für das Gebiet der Alten Eidgenossenschaft, mit deren Hilfe sich die Preise lokaler Gold- und Silbermünzen bestimmen lassen. Die Verfasser stellen damit eine Handhabe zur Bewältigung des in den Quellen vorhandenen Währungswirrwarrs bezüglich der umlaufenden Münzen zur Verfügung. Es geht folglich weder um die Bewertung von Zahlungen zwischen Finanzplätzen (sie würden mit Kursen für Wechselbriefe angegeben) noch um die Frage, welche Kaufkraft ein gewisser Betrag besass (dies müsste über Lohn- und Preisdaten geschehen).

Nach einer einleitenden «Gebrauchsanweisung» ist das Buch in drei Hauptabschnitte gegliedert, wobei je nach Fragestellung ein anderer Einstieg gewählt werden muss. Der erste und umfangreichste Teil (S. 24–463: Währungssysteme, Sortenkurse und Daten der amtlichen Taxierungen) bietet jeweils für jeden der 24 untersuchten Orte einen Überblick über das lokale Währungssystem und eine Tabelle mit jährlichen Kursen von Gold- und Silbermünzen. Diese werden in häufig umlaufende A-Münzen und weniger gebräuchliche B-Münzen unterteilt. Ein zweiter Abschnitt (S. 465–479) bietet einen Vergleich der Kurse für die geläufigsten Münzen in den wichtigsten Orten. Sehr wertvoll sind die im dritten Abschnitt gemachten Übersichten über die Währungsparitäten (S. 482–483) und die Näherungswerte für die Proportionen zwischen den hauptsächlich in der Schweiz umlaufenden Silber- und Goldsorten (S. 486–487). Im Anhang finden sich unter anderem eine Karte über die territoriale Aufteilung der Eidgenossenschaft und ein dreisprachiges Glossar.

Während die knappe Einleitung in drei Sprachen (deutsch, französisch, italienisch) gehalten ist, wurden die Kapitel zu den einzelnen Orten in der jeweiligen Lokalsprache verfasst. Für den deutschsprachigen Leser etwas ungewohnt wird sein, dass sich das Inhaltsverzeichnis erst am Schluss des Buches befindet. Die Einleitung mit Beispielen ist relativ kurz gehalten. Der mit der Materie wenig vertraute Laie findet dort anhand einiger Beispiele eine Schritt-für-Schritt-Anleitung für den Gebrauch des Tabellenteils. Durch die Aufteilung der Tabellen sowohl in A- und B-Währungen als auch in Gold- und Silberwährungen wird das Buch zu einem anspruchsvollen Nachschlagewerk, wobei es sich wie so oft mit tabellarischen Zusammenstellungen verhält: wer das System einmal begriffen hat, findet schnell, wonach er sucht. Einziger Wermutstropfen ist, dass die Daten nicht in maschinenlesbarer Form (CD-Rom oder Online-Datenbank) verfügbar sind.

Die Autoren haben mit dem vorliegenden Band ein anspruchsvolles, aber unabdingbares Hilfsmittel zur Geld- und Währungsgeschichte der Alten Eidgenossenschaft geschaffen, das besonders für die Quellenarbeit von grossem Nutzen ist. Es kann ihnen bestimmt nicht zum Vorwurf gemacht werden, dass dadurch die bestehenden Forschungslücken im Bereich der vergleichenden Lohn- und Preisgeschichte der vorindustriellen Schweiz um so deutlicher zum Vorschein treten. Es bleibt zu hoffen, dass sich die Forschung vermehrt dieses Gebiets annimmt, nachdem nun ein Instrument vorliegt, mit dessen Hilfe sich interkantonale und internationale Vergleiche sehr viel einfacher bewerkstelligen lassen.

Stefan Altorfer, Bern